

## **Paten für Stolpersteine gesucht!**

Am 19. September werden wir in Steglitz voraussichtlich 14 neue Stolpersteine verlegen lassen, davon 11 im Bereich der Markusgemeinde. Seit langem bemüht sich die Stolperstein-AG der Gemeinde, namentlich Inge und Günter-Henning Tarun, um das Schicksal der Familien aus der Albrechtstraße 38 und der Halskestraße 14. Da die ermordeten jüdischen Bewohner dieser beiden Häuser bereits durch eine Ausstellung in der Schwartzschen Villa bekannt gemacht wurden, können wir uns auf die damaligen Recherchen stützen.

Das Haus Albrechtstraße 38 macht uns mit der traurigen Geschichte der Großfamilie Weiss bekannt. Der in Ratibor in Schlesien geborene Adolf Weiss hatte 1914 ein Damen-Konfektionshaus in der Schloßstraße 29 in Steglitz eröffnet. Seine 1901 in Schöneberg geborene Tochter Lily heiratete 1922 den Eisen-Kaufmann Martin Philipp. Die Familie Philipp wohnte zusammen mit der 1923 geborenen Tochter Charlotte zunächst im ersten Stock über dem Konfektionshaus. Nach den Erfahrungen der Inflationszeit erwarb Adolf Weiss zur Kapitalsicherung 1925 u.a. das Haus Albrechtstraße 38. Zu dieser Liegenschaft in unmittelbarer Nähe des Steglitzer Stadtparks gehörte ein damals den gesamten Raum zwischen Albrecht- und Bymestraße umfassendes Grundstück mit Hof und Garten hinter einem Wohn- und Geschäftsgebäude für 30 Mietparteien. Nach dem Tod von Adolf Weiss 1926 übernahm Lily Philipp, geborene Weiss, die Geschäftsleitung des Konfektionshauses. 1929 zog die Familie Philipp mit der Privatwohnung um in die Albrechtstraße 38. Lily Philipp hatte zudem die Geschäftsleitung des „Damen-Konfektions-Haus Adolf Weiss Nachf.“ am neuen Sitz Albrechtstraße 38 übernommen. Das Grundstücks-Eigentum wurde 1936 geteilt zwischen Lily Philipp und deren Tante Elfriede Blumenthal.

Elfriede Blumenthal, die Schwester von Adolf Weiss, die am 6. April 1872 ebenfalls in Ratibor geboren worden war, führte im Erdgeschoss des Hauses Schloßstraße 110 ein Putz- und Hutgeschäft. Sie war verheiratet mit Ludwig Blumenthal, geboren am 7. Dezember 1873 in Teschen, dem zu Österreich gehörenden Teil Schlesiens. Zugewandert in die preußisch-deutsche Hauptstadt Berlin, hatte er seit 1914 ein Uhrmacher-Geschäft im 1. Stock der Schloßstraße 110.

In den Jahren 1935-1938 ziehen weitere Verwandte der Familie in das Haus Albrechtstraße 38. Als Anfang 1939 die Liquidation des jüdischen Geschäftshauses durch die NS-Rassenpolitik erzwungen wurde, erfolgte der Verkauf von Haus und Geschäft an den benachbarten Fleischermeister Hans Pfuhlmann. Der Eigentums-Anteil der Familie Philipp wurde dazu eingesetzt, die Auswanderung nach Südamerika finanziell vorzubereiten. Martin und Lily Philipp gelang zusammen mit der heranwachsenden Tochter Charlotte die Emigration nach Chile. Trotz des Angriffes auf die Rechte der jüdischen Hausbesitzer wurde Elfriede Blumenthal in den Jahren 1940 und 1941 im Berliner Adressbuch noch als Eigentümerin geführt. Im Verzeichnis der Straßen und Häuser ist allerdings erkennbar, dass neben ihr nun die in der Nähe wohnenden Frau E. Lohmann aus der Elisenstraße 2 und der Fleischermeister Hans Pfuhlmann aus der Sedanstraße 2 Miteigentümer waren. Die Hausverwaltung war ab 1940 Meta Rothenburg, Sedanstraße 44, übertragen.

Auch die Geschichte der Schwester Friederike Wangenheim geb. Weiss ist mit dem Haus in der Albrechtstraße 38 verbunden. Sie war mit dem Herrenausstatter Georg Wangenheim verheiratet. Er hatte 1913 in der Albrechtstraße 38 ein Putzgeschäft gegründet, wohnte aber in der Düppelstraße 39 a. Nach seinem Tod führte die Witwe die

Firma ab 1935 fort. Als sie am 9. August 1940 starb, hinterließ sie ihren Schwestern, Neffen und Nichten ein Barvermögen von über 25.000 RM. Am 7. Juli 1942 richtet der Notar Dr. Franz Georg Krüger, Rechtsanwalt am Kammergericht und Mitglied des NS-Rechtswahrerbundes folgende Anfrage an den Oberfinanzpräsidenten Berlin:

„Betrifft: Erbschaft nach Friederike Sara Wangenheim geb. Weiss, verstorben am 9.8.1940, zuletzt in Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 38 wohnhaft. In der oben bezeichneten Sache ist bei mir auf einem Anderkonto ein Betrag in Höhe von 25.478, 03 RM hinterlegt. Erben sind ausweislich des anliegenden Erbscheins 11 nichtarische Personen, von den vier abgewandert sind. Ich bitte, mir mitzuteilen, ob gegen die Auszahlung der bei mir hinterlegten Erbportionen der in Deutschland verbliebenen Juden dort Bedenken bestehen.“

Nach ausführlichem Schriftwechsel und Ermittlungen über den Verbleib der Erben stellt die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Berlin im letzten Einzelfall unter dem Datum 19. Dezember 1944 fest: „Der Jude und seine Ehefrau..., beide...in Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 38 wohnhaft gewesen, sind am...nach dem Osten evakuiert worden. Ihr Vermögen ist mit dem gleichen Tag dem Reiche verfallen“.

Zu den weiteren Verwandten, die in der Zwischenzeit bereits deportiert worden waren, gehörte zum Beispiel Marianne Kaiser geb. Weiss, geboren am 17. März 1863 in Lohnau, Schlesien. Sie hatte Max Kaiser geheiratet. Als Witwe führte sie spätestens ab 1920 ein Konfektionshaus in Steglitz, Albrechtstraße 114. Ab 1934 wohnte auch sie in der Albrechtstraße 38. Mit 1.000 Leidensgenossen wurde sie im 65. Alterstransport vom 14. September 1942 nach Theresienstadt deportiert. Dort ist sie am 13. Juli 1943 gestorben.

Ihre Tochter Hertha Lewy, geb. Kaiser, war am 21. Oktober 1903 ebenfalls in Ratibor, Schlesien geboren worden. Sie heiratete den am 21. November 1893 in Berlin geborenen Max Lewy. Ab September 1938 wohnten sie bei Marianne Kaiser in der Steglitzer Albrechtstraße 38, Seitenflügel 1. Stock. Herta und Max Lewy wurden zur Zwangsarbeit verpflichtet im Werk Borsigwalde der Deutschen Waffen und Munitionsfabriken AG. Am 14. September 1942 erlebten sie die Deportation von Mutter Marianne Kaiser und zwei weiteren Bewohnerinnen aus dem Haus Albrechtstraße 38 nach Theresienstadt. Wenige Tage später, am 1. Oktober 1942, fertigte die Gestapo-Leitstelle Berlin die Vermögen-Einziehungs-Verfügungen gegen das Ehepaar Lewy aus und leitete damit deren sogenannte „Abwanderung“ ein. Am 5. Dezember 1942 wurde ihnen die Zustellungsurkunde in der Großen Hamburger Straße 26 überreicht. Mit dem 23. Ost-Transport vom 9. Dezember 1942 wurden sie nach Auschwitz deportiert. Max Lewy starb am 3. Januar 1943 in Auschwitz. Hertha Lewy gilt als verschollen.

Auch Georg Schindler, ein Neffe von Friederike Wangenheim, geboren am 14. Juli 1888 in Breslau, wohnte zeitweilig in der Albrechtstraße 38. Er heiratete am 21. September 1919 in Buttenwiesen die dort in Bayern am 16. August 1894 geborene Klothilde Stern, genannt „Tilde“. Am 6. November 1919 zog das junge Paar nach Berlin. 1939 wurden sie Untermieter bei den Verwandten Kaiser und Lewy in der Albrechtstraße 38. Nach deren Deportation im September bzw. Dezember 1942 blieben Georg Schindler und Klothilde Schindler geb. Stern die letzten Juden in dieser Wohnung. Am 1. Februar 1943 fertigte die Gestapo-Leitstelle Berlin die Vermögen-Einziehungs-Verfügung aus. Am 1. März 1943 wurde sie ihnen mit Zustellungsurkunde überreicht im Sammellager in Moabit, Levetzowstraße 8. Die Ehefrau wurde mit dem 31. Ost-Transport vom 2. März 1943 deportiert nach Auschwitz, er mit dem 32. Ost-Transport vom 3. März 1943. Beide sind in Auschwitz „verschollen“.

Beim Zuzug weiterer jüdischer Familien handelte es sich jetzt um die mehr oder weniger

erzwungene Untervermietung in Abstimmung mit dem Hauptwirtschaftsamt und unter Mitwirkung des „jüdischen Wohnungsnachweises“. Nach Beginn der Juden-Deportationen aus Berlin wurden die „Evakuierungen“ von jüdischen Bewohnern des Hauses Albrechtstraße 38 in drei Phasen Mitte September 1942, Anfang Dezember 1942 und Anfang März 1943 durchgeführt. Ludwig und Elfriede Blumenthal wurden mit dem 32. Ost-Transport am 3. März 1943 nach Auschwitz deportiert. Auch sie gelten als „verschollen“, was ihren Tod nur umschreibt. Da jeweils einen Tag später vier weitere jüdische Bewohner „abgeschoben“ wurden, galt das Haus dann als „judenrein“.

Für zwei weitere zeitweilige Bewohner der Albrechtstraße 38, die nicht zur Weiss-Familie gehörten, verlegen wir in der Halskestraße 14 die Steine. Gerhard Borchardt wurde am 21. November 1909 in Berlin geboren. Er war verheiratet mit Hildegard Borchardt, geb. Sachs, am 22. Mai 1915 in Steglitz geboren. Sie lebten seit April 1933 zusammen mit der Mutter Grete Borchardt geb. Abraham in deren Wohnung in Südende, Halskestraße 14. Gerhard Borchardt war zum Arbeitseinsatz verpflichtet im Wernerwerk von Siemens & Halske. Am 13. Januar 1942 wurde die Mutter mit dem 8. Ost-Transport nach Riga deportiert. Das junge Ehepaar musste zum 20. Juni 1942 die Wohnung in der Halskestraße aufgeben. Mit Vermittlung durch die Wohnungsberatungsstelle der Jüdischen Kultusvereinigung konnten sie als Untermieter bei dem Ehepaar Ludwig und Elfriede Blumenthal in der Albrechtstraße 38 zuziehen. Hildegard Borchardt war – obgleich durch Geburt „Arierin“ – entsprechend der NS-Rassegesetze angesichts der Ehe mit einem Juden zur „Geltungsjüdin“ geworden und damit ebenfalls zur Zwangsarbeit verpflichtet. Zur Wohngemeinschaft gehörte auch Hildegards „arische“ Mutter Sachs. Dies mag im Alltag einige Erleichterungen geboten haben. Als aber im März 1943 die ehemaligen Hauseigentümer Elfriede und Ludwig Blumenthal deportiert wurden, gab es keine Ausnahmeregelung für die Untermieter Borchardt. Gerhard Borchardt wurde mit dem 31. Ost-Transport vom 2. März 1943 nach Auschwitz deportiert, Hildegard Borchardt geb. Sachs mit dem 33. Ost-Transport vom 4. März 1943. Beide sind in Auschwitz „verschollen“.

Für sieben Angehörige der Familie Weiss möchten wir am 19. September Stolpersteine in der Albrechtstraße 38 verlegen, für die drei Borchardts in ihrem ursprünglichen Haus in der Halskestraße 14. Der 11. Stein ist für Rosel Richter bestimmt, die ebenfalls in der Halskestraße 14 im Parterre wohnte.

Wir suchen für diese Stolperstein noch Paten, sowohl für die finanzielle Unterstützung (ein Stein kostet derzeit 120,- EUR), als auch für eine Pflegepatenschaft, bei der der Pate oder die Patin regelmäßig nach „seinem“/„ihrem“ Stein sieht, ihn von Laub oder grobem Schmutz befreit und eventuelle Beschädigungen meldet. Paten werden, wenn sie nichts dagegen haben, aufgenommen in das Berliner Patenverzeichnis, das gerade aufgebaut wird. Wäre das auch etwas für Sie? Wir brauchen Ihre Unterstützung! Dann melden Sie sich doch bei mir oder bei Inge und Günter-Henning Tarun (Kontakt auf der letzten Seite der Markus-Zeitung).

Pfn. Katrin Rudolph

Recherche: Kulturamt Steglitz-Zehlendorf

Fotos: Yad Vashem (Ludwig Blumenthal und Elfriede Blumenthal, geb. Weiss)